

Freundschaft siegt

Ein Märchen von Luisa Briem

Es war einmal ein sehr kleines Volk, das lebte auf einer Insel hoch oben im Norden. Auf dieser Insel herrschte immer Winter und alles war von einer weißen und glitzernden Schneeschicht bedeckt. Die Menschen, die auf dieser Insel lebten, waren immer freundlich zueinander und sehr hilfsbereit. Sie wohnten in kleinen, gemütlichen Holzhütten und niemals brach Streit aus. Die weiße Königin herrschte über das Inselvolk und tat dies zu jeder Zeit voller Freundlichkeit und Güte. Ihr Volk liebte und bewunderte sie sehr.

Doch eines Tages wurde die weiße Königin angegriffen! Die giftgrüne Königin, ihre größte Feindin, drang mit ihren sieben Dienern in ihr Kristallschloss ein. Sie nahmen die weiße Königin gefangen und verbannten sie in ein mit giftgrünem Efeu bewachsenes Turmzimmer. Das Turmzimmer lag weit entfernt in der sogenannten Anderswelt. Von da an regierte die giftgrüne Königin auf der kleinen Insel. Sie hatte die Zauberkraft, Hass über alle Menschen zu bringen, und nun wurden nach und nach viele Inselbewohner mit der Krankheit des Hasses angesteckt. Plötzlich waren die Menschen nicht mehr nett und hilfsbereit wie früher! Sie hassten und stritten sich.

Auch die drei Freundinnen Helene, Charlotte und Elisabeth lebten auf dieser Insel. Ihnen bereitete diese Krankheit ebenfalls große Sorgen, da sich ihre Eltern und Großeltern zunehmend stritten. Wie schon so oft davor, saßen die drei Mädchen auch an diesem Tag in einer kleinen Höhle in ihrer Lieblingsbucht. Sie berieten, was sie nun tun sollten. Helene schlug vor, ein Gegenmittel für die Krankheit zu finden, um so ihr Volk und ihre Familien retten zu können. Helene war die Größte, und Mutigste der drei Freundinnen. „Aber warum hilft uns die weiße Königin nicht? Sie lässt doch sonst nichts zu, was uns schaden könnte!“, sagte Charlotte. Sie war schlau und wusste fast immer eine Antwort auf alle Fragen.

Elisabeth warf einen Blick auf das Kristallschloss der weißen Königin, das auf einem Hügel am Rande der Insel lag. Erschrocken rief sie: „Schaut, dort drüben, das Kristallschloss der weißen Königin ist mit grünen Ranken bewachsen! Es funkelt nicht mehr wie früher!“ Elisabeth war die Kleinste und Ängstlichste von ihnen. Sie hatte stets viele Fragen im Kopf, die ihr meist von Charlotte beantwortet werden konnten. Helene wunderte

sich, woher die Ranken kamen. Nach längerem Grübeln war sich Charlotte sicher, dass der weißen Königin etwas passiert sein musste und daher das Schloss nicht mehr glitzerte.

Die Mädchen entdeckten plötzlich einen Polarfuchs und einen Schneehasen am Meer. Die beiden Tiere hatten etwas gefunden und Charlotte vermutete, dass es sich um eine Flaschenpost handeln könnte. Vorsichtig schlichen die Freundinnen an die Tiere heran. Es war tatsächlich eine Flaschenpost. Während Helene vorsichtig den Verschluss der Flasche öffnete und den eingerollten Brief herausnahm, sahen die beiden Tiere ihr neugierig zu. Charlotte entrollte das Papier und las:

„Liebe Charlotte, liebe Elisabeth, liebe Helene, ihr fragt euch bestimmt, warum sich alle Menschen nicht mehr so gerne mögen wie früher und natürlich auch, warum ich nichts dagegen unternehme. Das liegt daran, dass ich vor einiger Zeit von der giftgrünen Königin, meiner Erzfeindin, in einen Turm in der Anderswelt verbannt worden bin. Die giftgrüne Königin hat auf mein und euer Volk die Krankheit des Hasses gelegt! Ihr müsst mich retten, sonst wird es immer schlimmer werden! Es wird kein Schnee mehr bei uns geben, nichts wird mehr so schön glitzern und funkeln! Nehmt den Weg über das Meer! Nur so könnt ihr in die Anderswelt gelangen! Ich glaube an euch! Die weiße Königin“

Helene musste einmal tief schlucken, dann fragte sie: „Woher konnte die weiße Königin wissen, dass gerade wir die Flaschenpost finden würden?“ Charlotte antwortete entschlossen: „Ich glaube an die Magie der weißen Königin!“ Sie schlug vor, ein Floß zu bauen und damit über das Meer zu fahren. Sie war sich sicher, dass die weiße Königin ihnen mit Hilfe ihrer Magie den richtigen Weg in die Anderswelt zeigen würde.

Elisabeth eilte noch einmal zurück ins Dorf, um Proviant für alle zu holen. In der Zwischenzeit machten sich Helene und Charlotte daran das Floß zu bauen. Schnell war es fertig und die drei Freundinnen schoben es vorsichtig ins Wasser und sprangen drauf. Jede von ihnen hatte einen großen Stock zum Paddeln in der Hand. Als sie gerade lospaddeln wollten, hüpfen der Polarfuchs und der Schneehase mit an Bord.

Nachdem sie schon eine Weile unterwegs waren, kam plötzlich starker Wind auf und das Floß begann zu schaukeln. Der Wind pfiff ihnen eiskalt um die Ohren und plötzlich begann das Floß, sich immer schneller um sich selbst zu drehen. Eine riesige Welle kam auf sie zu. Die Mädchen erschrecken und hatten große Angst. Plötzlich öffnete sich die Welle in der Mitte und teilte sich in zwei Hälften. Das Floß der Mädchen glitt wie von

Zauberhand hindurch. Die drei Freundinnen schrien vor Angst und wussten nicht wie ihnen geschah. Sie schlossen ihre Augen und öffneten sie erst wieder als um sie herum wieder alles ruhig war. Plötzlich waren sie nicht mehr auf dem Meer, sondern auf einem ruhigen Fluss. Die Mädchen schauten sich vorsichtig um. Sie sahen Häuser und Hütten, die mit Efeu überwuchert waren. Aus den Häusern hörte man laute Stimmen, die zu streiten schienen. Überall auf dem Boden wuchs grünes Moss. Es war frostig kalt und ein eisiger Wind wehte. In Gedanken versunken legten sie mit ihrem Floß am Ufer an. Sie konnten immer noch nicht fassen, was gerade passiert war. Plötzlich hörten sie eine helle Stimme: „Was für eine wilde Fahrt!“ „Wer war das?“, wunderte sich Helene. „Das war ich“, sagte der Schneehase und hüpfte vom Floß zu den Mädchen. „In der Anderswelt können wir Tiere mit euch sprechen, denn die Anderswelt ist magisch!“ Der Polarfuchs ergänzte voller Tatendrang: „Lasst uns nun endlich die weiße Königin retten!“

In diesem Moment sahen die Fünf eine schneeweiße Eule über ihren Köpfen fliegen. Sie ließ einen weißen Briefumschlag aus ihren Krallen fallen. Die Mädchen öffneten den Briefumschlag und staunten. Es war wieder ein Brief der weißen Königin:

„Liebe Helene, liebe Charlotte, liebe Elisabeth,
nun seid ihr schon fast am Ziel! Eure Aufgabe lautet: Findet die goldene Wand und findet einen Weg hindurch! Dafür müsst ihr durch den finsternen Wald. Geht dort nach Osten! Achtet auf die magischen Pfeile! Sie werden euch behilflich sein. Aber passt auf! Im Wald lauern Gefahren! Ich glaube an euch! Die weiße Königin“

Helene sagte staunend: „Die goldene Wand, das klingt toll und irgendwie magisch!“ Die Mädchen und die beiden Tiere begaben sich in den finsternen Wald und alle hatten dabei etwas Angst. Natürlich wusste Charlotte wo Osten war. Es war stockfinster im Wald und so suchten sich die Mädchen schnell große Stöcke und entzündeten sie. Die Fackeln spendeten ihnen ausreichend Licht. Als sie ein Stück gegangen waren, kamen sie zu einer ersten Gabelung. Sie blieben stehen und wussten nicht, wo sie langgehen sollten. Da erschien auf einmal ein magischer Pfeil an der rechten Abzweigung. Er schwebte in der Luft und zeigte ihnen mit der Pfeilspitze den Weg. Er schimmerte Violett und sah einfach nur magisch aus. Helene ging vor, doch plötzlich verschwand der Pfeil. „Wo ist denn der Pfeil hin verschwunden?“, wunderte sich der Polarfuchs. Charlotte vermutete ärgerlich, dass Helene etwas falsch gemacht hatte und deswegen der Pfeil verschwunden war. Elisabeth konnte sie beruhigen. Der Pfeil sei schließlich magisch. Nachdem sie ein kleines

Stück den Weg entlanggelaufen waren, kamen sie zur nächsten Gabelung und wieder wies ihnen ein magischer Pfeil den richtigen Weg.

Nach ein paar weiteren magischen Pfeilen, hörten sie plötzlich ein leises Blubbern. Es kam aus der Richtung, in die sie gehen mussten. Es war so finster, dass sie nicht erkennen konnten, was da genau vor ihnen lag. Das Blubbern wurde immer lauter und plötzlich standen sie vor einem großen, blubbernden Moor. Es war rabenschwarz, so wie fast alles in diesem finsternen Wald. Das Moor verfügte über Steine, die hintereinander auf dem Moor ausgelegt waren. Die Mädchen nahmen all ihren Mut zusammen und hüpfen vorsichtig von Stein zu Stein. Charlotte hatte den Polarfuchs auf dem Arm, während der Schneehase mutig vorne weg hüpfte. Plötzlich bebte die Erde und die Steine unter ihren Füßen begannen zu zittern. Abrupt blieben sie stehen. Dann sahen sie drei Riesen auf sie zukommen, so hoch wie die Bäume in dem finsternen Wald. Sie guckten finster und in ihren langen Bärten wuchs Moos. Bei jedem Schritt zitterte die Erde. Die Mädchen wagten kaum zu atmen, doch zum Glück wurden sie von den Riesen nicht beachtet, die mit großen Schritten an ihnen vorbei gingen. Als sie verschwunden waren, atmeten alle erleichtert auf und machten sich weiter auf den Weg. Eine Weile liefen sie schweigend nebeneinander her, dann jammerte Elisabeth: „Ich habe keine Lust mehr, den Rucksack mit dem Proviant zu tragen, er wird langsam schwer.“ Helene schimpfte: „Ach, stell dich nicht so an! Schließlich hast du ihn auch mitgenommen!“ Schweigend und mit düsteren Blicken gingen sie weiter. Plötzlich wurde es spürbar kälter und grünlicher Nebel zog auf. Ein unheimliches Geheule erklang und sieben grünlich schimmernde Waldgeister kamen ihnen entgegen. Helene nahm all ihren Mut zusammen und vertrieb die Waldgeister mit ihrer Fackel.

Nachdem sie erneut eine Weile gegangen waren, sahen sie etwas Goldenes durch die Bäume schimmern. Sollten sie die goldene Wand endlich gefunden haben? Schnell folgten die Mädchen, der Schneehase und der Polarfuchs dem goldenen Schimmern und standen kurze Zeit später tatsächlich vor einer großen, goldenen Wand.

Doch keiner hatte eine Idee, was genau sie jetzt tun sollten. Die Mädchen überlegten, wie sie einen Weg durch die goldene Wand finden sollten und was die weiße Königin genau damit meinte. Helene tastete die Wand vorsichtig ab. Auch die anderen suchten nach einem Knopf, einem Griff oder irgendeiner anderen Möglichkeit hindurchzugehen. Als sie nach einer Weile nichts gefunden hatten, sagte Helene ärgerlich: „Charlotte, du weißt doch sonst immer eine Lösung und jetzt

stehen wir hier und wissen nicht, was wir tun sollen!“ Charlotte war beleidigt und schimpfte zurück. Elisabeth fing leise an zu weinen. Und so brach plötzlich ein riesiger Streit zwischen den drei Mädchen aus. Sie schimpften und meckerten sich gegenseitig an.

Der Schneehase sagte sorgenvoll zu dem Polarfuchs: „Oh nein, die giftgrüne Königin wird gewinnen! Sie steckt die Mädchen mit ihrer Krankheit des Hasses an!“ „Du hast Recht, wir dürfen nicht zulassen, dass Hass über Freundschaft siegt!“ antwortete der Polarfuchs und pfiff ganz laut. Die Mädchen hörten sofort auf zu streiten und schauten den Polarfuchs an. „Ihr müsst aufhören zu streiten! Wollt ihr etwa, dass die giftgrüne Königin gewinnt?“ Die drei Mädchen schauten ihn betroffen an und entschuldigten sich. Alle schwiegen eine Weile und starrten auf die goldene Wand.

Plötzlich schrie Elisabeth auf: „Wir können nur dann über die giftgrüne Königin siegen, wenn unsere Freundschaft stärker ist als all ihr Hass!“ Die drei Freundinnen umarmten sich und nahmen sich an die Hand. Sie riefen gemeinsam: „Freundschaft für immer!“ Wie von Geisterhand öffnete sich die goldene Wand. Sie winkten noch einmal dem Polarfuchs und dem Schneehasen zu und schritten hindurch. Kurz danach standen Helene, Charlotte und Elisabeth im Turmzimmer, in dem die weiße Königin gefangen gehalten wurde. Das Türschloss lag zerbrochen auf dem Boden und die weiße Königin war frei. Sie kam mit ausgebreiteten Armen auf die drei Freundinnen zu und nahm sie in den Arm. Sie sagte: „Ihr habt es geschafft! Ihr habt das einzige Mittel gegen die giftgrüne Königin gefunden: wahre Freundschaft!“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute glücklich und zufrieden auf der kleinen Insel hoch oben im Norden.